

Klasse Schule – So baut die Welt

Schule beschäftigt uns alle – nicht nur, aber vor allem die 8,5 Millionen Kinder (und ihre Eltern) an allgemeinbildenden Schulen und 650.000 Lehrerinnen und Lehrer im Schuljahr 2012/13 in Deutschland. Gefordert sind Politik und Medien: Kaum ein Tag an dem nichts Neues aus dem Bereich Bildung zu berichten wäre! Die Kommunen sind mit der Sanierung ihrer Schulbauten überfordert oder planen sie zusammen mit Architekten neu. G8 und / oder G9, Ganztageschule, Werkrealschule, Gemeinschaftsschule, mediengestütztes oder ganz papierloses Lernen - die Schulreformen und Gegenreformen der vergangenen Jahre erfordern andere, neue Räume für Kleingruppen und für das individuelle Lernen, Computerarbeitsplätze, Aufenthalts- und Speiseräume; sie erfordern eine gebaute und gestaltete Umgebung, die aktuellen pädagogischen Konzepten, den Inhalten und Methoden des 21. Jahrhunderts entspricht.

Schon im 20. Jahrhundert wurden Alternativen zum traditionellen, meist frontalen Unterricht entwickelt, Schule und Unterricht neu gedacht: 1907 eröffnete Maria Montessori die Casa dei Bambini in Rom, eine Tagesstätte für Kinder aus sozial schwachen Familien; ihr pädagogisches Bildungskonzept beruht auf einem offenen Unterricht, der die Kinder ermutigt, sich spielerisch selbst zu erziehen. 1919 eröffnete Rudolf Steiner die erste Waldorfschule in Stuttgart; die auf seinem auch die Architektur prägenden anthroposophischen Menschenbild basierende Pädagogik wurde wie die Montessoripädagogik weltweit verbreitet. Auch die freie Entwicklung des Kindes in der 1921 eröffneten Summerhill School und A. S. Neills »selbstregulatives Lernen« fließen in heutige Lernkonzepte ein. 1999 führte Sugata Mitra sein erstes »Hole in the Wall«-Experiment in einem Slum in Neu-Delhi durch: Kinder erlernten selbstständig im öffentlichen Raum den Umgang mit dem Computer und bildeten sich gegenseitig weiter. Diese minimal-invasive Erziehung veränderte auch das Sozialverhalten der Kinder positiv; Wissen wurde zu einem Wert.

Die genannten historischen Beispiele belegen, dass neue pädagogische Konzepte, Inhalte und Methoden auch neue baulich-räumliche Organisationsformen erfordern. Im Fokus steht heute nicht mehr die Wissensvermittlung, sondern der mehr oder weniger selbst organisierte Wissenserwerb. Und nur in einem Umfeld, welches den aktuellen Anforderungen an Bildung entspricht, nur wenn Schulen zu »Lern- und Lebensorten« werden, an denen sich Kinder gerne aufhalten, an denen sie lustvoll lernen, an denen sie ihre Kreativität und nicht nur ihr Wissen entwickeln können, trägt Schule dazu bei, den

Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft zu gestalten; und nur dann kann Schule Kinder und Jugendliche darauf vorbereiten, ihr Leben selbst zu gestalten.

Das Projekt »Klasse Schule« stellt beispielhafte und zukunftsweisende Schulbauten in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika vor, in denen Lernen Spaß machen kann; Schulen, die architektonisch von hoher Qualität sind, die ungewöhnlich gut mit der regionalen Bau- (und Lebensweise) und den vorhandenen Baumaterialien harmonisieren oder partizipativ zusammen mit Lernenden und Lehrenden entstanden sind.

Bei der Auswahl der Projekte spielten verschiedene architektonische Ansätze eine Rolle; sie unterscheiden sich je nach Land (Industrienationen oder Entwicklungsländer) und Region (städtischer oder ländlicher Raum), hinsichtlich der Baumaterialien (von Lehm und Bambus bis zu Stahl, Glas und Beton), des Entwicklungsprozesses (z.B. partizipative Ansätze) und bezüglich der Raumorganisation: Das Spektrum reicht von der Einklassenzimmer-Schule auf Booten in Bangladesch bis hin zu durchdachten Raumkonzepten wie die minimalistische Schule mit offenem Raumkonzept in Uto/Japan. Die unterschiedlichen Schulsysteme in den einzelnen Ländern wurden bei der Auswahl und der Darstellung der Projekte nicht berücksichtigt und ausgeführt; sie spielen bei der Frage nach verschiedenen Möglichkeiten der Gestaltung von Lernorten, an denen Lernen und Unterrichten gut, erfolgreich und zeitgemäß sein und zugleich Spaß machen kann, keine grundlegende Rolle.

Neben den internationalen Beispielen, die seit dem Jahr 2000 entstanden, stellen werden Schulbauten vorgestellt, an welchen sich die Entwicklung nicht nur der architektonischen, sondern auch der pädagogischen Konzepte vor allem im 20. Jahrhundert aufzeigen lässt. Der historische Überblick reicht von Walter Spickendorffs Waldschule in Berlin (1904) und Paul Bonatz' Lerchenrainschule in Stuttgart (1908/1909) über Arne Jacobsens Munkegårdskole in Gentofte (1957) und Hassan Fathys Schule in Fares (Ägypten, 1957) bis hin zu Günter Behnischs Progymnasium in Lorch (1973). Die internationalen Beispiele, gerade auch die in geografisch-klimatischen, politischen und sozialen Zusammenhängen, die sich von unseren europäischen grundlegend unterscheiden, tragen dazu bei, sich mit den unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten von Lernorten auseinanderzusetzen und dabei von und miteinander zu lernen: Gemeinsames Lernen macht Spaß!

Gestaltungskonzept

Das Thema Schule ist in der Geschichte der Architektur beinahe so alt wie das der Behausung: Schulen waren immer auch Orte des Versammelns und damit Ausdruck von kollektivem Verständnis, von geistiger Verfassung und Haltung einer Gesellschaft in und zu ihrer Zeit. Eine sich immer wieder neu erfindende und neu orientierende Gesellschaft bringt auch immer wieder neue Bildungskonzepte und damit einhergehend neue Gebäudekonzepte für Bildung hervor.

Die Entwürfe umfassen internationale und herausragende Beispiele für aktuellen Schulbau, wobei nicht nur architektonische Qualitäten im Vordergrund standen, sondern besonderes Augenmerk auf die unterschiedlichsten Eigenschaften der Beispiele gelegt wurde. Es ging dabei weniger darum, einen reinen Vergleich darzustellen, vielmehr war das Ziel, ein großes Spektrum an gebauten Beispielen zu erhalten, um zu zeigen, wie vielfältig und differenziert Schulbauten auf der Welt sind und sein können, von der kleinsten, einfachsten Schulbehausung bis hin zum hochentwickelten Schulkomplex.

Neben einer klassischen architektonischen Analyse der Bauten wurden auch soziokulturelle Aspekte untersucht, um ein Bild von den gegebenen Umständen des Schulbeispiels zu erhalten. Der »Raum des Lernens« stand gegenüber den rein architektonisch-ästhetischen Gesichtspunkten im Vordergrund.

Das Alphabet, als gemeinsame Grundlage des Lernens, stellt das Sortierungsprinzip für die Ausstellungsinhalte dar. Der Ausstellungsraum wird wie ein großer Karteikasten in 26 einzelne Kabinette gegliedert. Diese werden jeweils mit einem Begriff, angeordnet in alphabetischer Reihenfolge des Anfangsbuchstabens, betitelt. Unter P wie Pause sind nicht nur Pausenbrote, sondern auch Pausenspiele versammelt; A wie Ameisen stellt die kleinsten Schulgebäude der Ausstellung gegenüber.

Fazit

In den letzten Jahrzehnten hat sich infolge der Entwicklung der neuen Informationsmedien nicht nur das Alltagsleben der Menschen stark verändert, sondern gerade auch die Schulausbildung. Heutige Bedürfnisse und Rahmenbedingungen haben die Verantwortlichen dazu veranlasst, die Rolle von Unterrichtsräumen in Erziehung und Pädagogik zu überdenken, und Architekten dazu angeregt, diese Räume und deren Atmosphäre neu zu konzipieren. Der Diskurs zum Thema Unterrichtsräume befasst sich mit einem breiten Themenspektrum: Von Bautypologie und Raumprogramm bis zur Integration des Lernumfelds in den größeren gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhang. In einer Zeit, in der »Zeit« ein immer knapperes Gut zu werden scheint, müssen Lernorte verschiedene »Zeitfenster« für den Erwerb intellektueller und sozialer Fähigkeiten bieten. Die Kinder sollten Zeit bekommen, zu lernen, Bücher anzuschauen und zu lesen, anderen Kindern zu begegnen und mit ihnen zu reden und zu spielen. Lernorte dürfen daher keinesfalls als unveränderbare monofunktionale Räume konzipiert werden. Im Gegenteil, sie sollten flexibel sein und sich den ständig wandelnden Bedingungen in der »Außenwelt« anpassen. Die materielle und gesellschaftliche Umwelt beeinflusst schließlich jeden Ort des Lernens, und das Klassenzimmer ist heute stärker als alle Infrastrukturen zum Katalysator des Lernens geworden.

Im Allgemeinen spiegelt ein Schulgebäude über seine besondere Gliederung und die Umsetzung lokaler Bauauflagen hinaus die jeweilige lokale oder regionale Kultur und Bildungspolitik wieder und ist – mehr oder weniger offen oder geschlossen – stark von der Art der umgebenden Bebauung geprägt. Das Schulgebäude kann ohne Umzäunung frei zugänglich oder aber ein umfriedeter Schutzraum für die Schüler sein, denn zweifellos ist die Sicherheitsfrage in komplexen städtischen Umgebungen heute ein wichtiger Gestaltungsfaktor. Neue Stadtviertel werden von den modernen Kommunikationsmitteln, von immer schnelleren Informationsflüssen und der zunehmenden Verbreitung der hierfür notwendigen Technologien am stärksten geprägt. Diese verändern auch die Lehrmethoden, die sozialen Beziehungen und Lebensgewohnheiten. Die fortlaufende Entwicklung neuer Technologien macht es erforderlich, Räume auf neue Bedürfnisse zuzuschneiden – in der Stadt und, daraus folgend, an ihren Lehrstätten und Lernorten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entfernte sich die Gestaltung von Schulgebäuden von der klassischen, historistischen oder modernistischen architektonischen Gliederung als Ausdruck ethischer Werte wie Ordnung, Strenge und Disziplin. Schulbauten sollten nun neue hierarchische Beziehungen zwischen der

Institution und ihren Nutzern herstellen, Unterrichtsräume sollten menschlicher gestaltet und qualifizierte Lernorte geschaffen werden. Aldo van Eyck zum Beispiel entwickelte seine Raumkonzepte der Harmonie in Bewegung und betonte, wie wichtig die Erkundung von »Zwischenräumen« (Erweiterungen der üblichen formalen Unterrichtsräume) sei, in denen verschiedene Aktivitäten stattfinden können. Herman Hertzbergers Studien zu Lehr- und Lernräumen bauen auf diesen Konzepten auf und sind ein wichtiger Beitrag zu deren Analyse. Laut Hertzberger sollte die Stadt als Ganzes als Schule fungieren, und die Schule selbst war für ihn eine Stadt im Kleinen: Die Schule ist wie eine Stadt, in der mehr gelernt wird als das, was im Stundenplan steht. Es ist wichtig, dass unsere gesamte Umwelt bildend und erzieherisch wirkt. Das »dauerhafte Lernen« beschränkt sich nicht länger auf die Schulstunden, sondern verlässt das Schulgelände und setzt sich in der Welt als Ganzes fort, sodass wir von »immerwährender Ausbildung« oder »lebenslangem Lernen« sprechen können. Dann wird nicht nur die Schule zur kleinen Stadt, sondern die Stadt zur sehr großen Schule (Herman Hertzberger, Space and Learning: Lessons in Architecture 3, Rotterdam 2008, S. 9).

Tatsächlich gibt es überall in der Stadt Möglichkeiten, etwas zu lernen, und die Schule spiegelt dies im kleineren Maßstab. Kindergärten und Schulen sollten als kleine Städte fungieren, in denen Lernsituationen geschaffen, Beziehungen geknüpft sowie kommunikative und soziale Fähigkeiten gefördert werden. Die räumliche Gliederung der Schulgebäude in Eingangshalle, Klassenzimmer, Aula, Bibliothek, Pausenhof/Spielplatz, Turnhalle, Kantine, Büros, Lehrerzimmer, etc., deren Beziehungen untereinander, ihre Bedeutung, Hierarchie, flexible Nutzbarkeit und Verbindungsräume (Flure) stellen die Generatoren der Lernprozesse dar.

26 Entwürfe

32 Schulen aus Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika und Stuttgart

Gestaltung



Die Ausstellungsarchitektur buchstabiert das Thema Lernen anhand von **Schlüsselbegriffen**, die für die Schulprojekte prägend sind, durch. Diese Systematik orientiert sich am Alphabet, so dass in 26 Kojen unter „**A** wie Ameise“ bis zu „**Z** wie Zahlen“ Schulbauten zu finden sind, die mittels Objekten und Medien erklärt werden. Diese Zuordnung ermöglicht es, Entwurfsideen und besondere Merkmale der Gestaltung sichtbar und vergleichbar zu machen. Das Skelett der selbsttragenden Architektur wurde aus Karton geschnitten und gefaltet.

Konzept

Schule beschäftigt uns alle, nicht nur Schülerinnen und Schüler, auch Eltern, Pädagogen und Politiker. Schulreformen der vergangenen Jahre erfordern neue Räume für Kleingruppen und das individuelle Lernen, Computerarbeitsplätze, Aufenthalts- und Speiseräume, die den pädagogischen Konzepten und Methoden des 21. Jahrhunderts entsprechen. Nur wenn Schulen zu Lern- und Lebensorten werden, an denen Kinder lustvoll lernen, trägt Schule dazu bei, den Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft zu begleiten.

„Klasse Schule“ stellt zeitgenössische Schulbauten in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika vor – Architekturen, die sehr gut mit der **regionalen Bau- und Lebensweise** harmonieren oder partizipativ

zusammen mit Lernenden und Lehrenden entstanden sind. Das Spektrum reicht von der Einklassenzimmer-Schule auf Booten über klimafreundliche Schulen aus Lehm und Bambus bis hin zu High-Tech-Schulgebäuden (fast) ohne Wände.

Neben 20 internationalen Beispielen, die seit dem Jahr 2000 entstanden sind, werden einige historische Schulbauten thematisiert - wie Walter Spickendorffs Waldschule in Berlin, Arne Jacobsens Munkegårdsskole in Gentofte über Hassan Fathys Schule in Fares und Decio Tozzis Escola Jardim Ipé bei São Paulo bis hin zum Waldorf-Ensemble in **Stuttgart**.





Realisierung

Institut für
Auslandsbeziehungen e.V. (ifa)
Stuttgart



